Un voyage en Belgique et en Hollande

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **53 (1945)**

Heft 36

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-548750

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

noch das Geld. Vor allem brauchen wir kein neues Gesetz, unser hochstehendes Vormundschaftsrecht bietet alle Handhabe, für die Bevormundung der vernachlässigten gebrechlichen Kinder so gut wie für die Entmündigung gebrechlicher Erwachsener. Was not tut, ist nicht ein neues Gesetz, sondern der gute Wille, das bestehende Gesetz sinnvoll auszuführen!

Die planmässig und sachkundig durchgeführte lebenslänglich nachgehende Fürsorge wird endlich auch jene alte Forderung, die unser Volk mit Recht stellt, bestmöglich erfüllen: Verhütung der Fortpflanzung ungesunden Erbgutes. Dabei muss freilich auch einmal gesagt werden, dass es künftig nicht nur gilt, die gesunden und vollentwicklungsfähigen Glieder unseres Volkes von den Schädigungen aller Art durch die sogenannten Anormalen zu schützen, sondern dass es leider ebenso notwendig ist, die körperlich-seelisch-geistig Gebrechlichen vor den sogenannten Normalen in Schutz zu nehmen!

In der schweizerischen Vereinigung Pro Infirmis sind alle schweizerischen, regionalen, kantonalen und lokalen Arbeitsgemeinschaften im grossen Bereich der Erziehung und fürsorgerischen Betreuung körperlich-seelisch-geistig Gebrechlicher zusammengeschlossen. Die schweizerischen Grundsätze der Zentralisation und Dezentralisation sind dabei in sinnvoller Weise gewahrt. Pro Infirmis dankt dem Schweizervolk für die bisherige hochgesinnte Bereitstellung von Geldmitteln und gutem Willen. Sie gelangte auch dieses Jahr wieder mit der Bitte um Gewährung neuer Mittel an unser Volk, verantwortungsbewusst und wohl wissend, dass unser Volk mehr von uns Fürsorgern verlangt als blosse gefühlvolle Mildtätigkeit: nämlich die nüchterne Ausweitung der Fürsorge in Vorsorge.

So sind wir auch mit den Widersachern der Fürsorge völlig einig geworden. Eine unüberbrückbare Kluft täte sich erst auf, wenn an Stelle der Fürsorge die Gewalt, die Vergewaltigung und Tötung des Schwachen durch den Starken, des Kranken durch den Gesunden treten möchte. Denn wo der Muskel regiert und nicht der Geist, wo Gewalt vor Recht geht, da ist nichts Schweizerisches mehr.

Heinrich Hanselmann.

Einiges über Penicillin

In der Tagespresse las man dieser Tage die Meldung, dass in den letzten Wochen ansehnliche Mengen des vielerwähnten Wundermittels Penicillin mit dem Flugzeug aus Amerika bei uns eingetroffen sind und laut Auskünften von kompetenter Seite der Verkauf des Medikamentes an Spitäler und Aerzte ab 1. September freigegeben werden kann, selbstverständlich nur gegen Rezept. Die Einfuhrmengen werden allerdings weiter vom KIAA, Sektion Chemie, kontrolliert, und auch die Verkaufspreise unterliegen staatlicher Beschränkung. Da die Herstellung des Penicillins umfangreiche und sehr kostspielige Anlagen erfordert, wurde sie erst unter dem Druck der Kriegsnotwendigkeiten in grossem Umfang aufgenommen, und zwar bis jetzt ausschliesslich in Amerika, wo sich heute verschiedene Firmen dieser Aufgabe widmen; das Penicillin ist somit kein Markenprodukt.

Um mit der ungeheuren Entwicklung der Kriegswissenschaft in der Herstellung von immer wirksameren Waffen einigermassen Schritt halten zu können, wurde von medizinischer Seite eifrig nach Erneuerungen gesucht, um das Los der Kriegsverwundeten zu mildern. Dies ist weitgehend durch die Entdeckung des Penicillins, dem bisher wirksamsten Mittel zur Bekämpfung von Infektionen mit Einschluss der Wundeiterungen, gelungen, ein Mittel, das Tausenden von Soldaten der alliierten Armeen das Leben gerettet hat. Im Jahre 1929 beobachtete der englische Forscher Fleming, dass Stoffwechselprodukte einer gewissen Fadenpilzart (Penicillium notatum) das Wachstum der gewöhnlichen Eitererreger (Staphylo- und Streptokokken) hemmt und machte schon damals grundlegende Angaben über die Eigenschaften des neuentdeckten Stoffes, der Penicillin genannt wurde, und wies auf die Möglichkeit der Anwendung beim Menschen hin. In den folgenden Jahren wurde von verschiedenen angloamerikanischen Forschern an der Reinherstellung dieses Pilz-Stoffwechselproduktes gearbeitet. Wesentliche Fortschritte wurden jedoch erst wieder im Jahre 1940 erzielt, als erstmals Infektionen im Tierversuch mit Penicillin erfolgreich behandelt wurden. 1941 erschienen die ersten Angaben über die therapeutische Anwendung beim Menschen. Darin wurden die Züchtung des Pilzes zur Penicillinproduktion in grösserem Umfang, die Aufarbeitung und Reinigung der gewonnenen Präparate, ihre Wirkung auf die verschiedenen Krankheitserreger (Bakterien) und die Zellen des menschlichen Körpers eingehend beschrieben.

Bereits Fleming hat darauf hingewiesen, dass nicht alle Bakterien auf Penicillin gleich empfindlich sind. Es hat sich in der Folge gezeigt, dass besonders die gewöhnlichen Eitererreger, ferner die Erreger der Lungenentzündung, der Genickstarre, des Trippers, der Diphtherie, des Starrkrampfes u. a. m. auf Penicillin ansprechen, während z. B. gerade der Tuberkulosebazillus leider unempfindlich ist. Ebenso lassen sich die sogenannten Viruserkrankungen, wie Masern, Windpocken etc. durch Penicillin nicht beeinflussen. Die Resultate in der Behandlung der Syphilis mit Penicillin bedürfen noch einer weiteren Abklärung.

Wie aus späteren ausführlichen Berichten, welche sich auf zahlreiche Beobachtungen der Penicillinwirkung bei Kriegsverletzungen in diesem Kriege stützen, hervorgeht, hat sich das Penicillin im alliierten Sanitätsdienst ausgezeichnet bewährt. An einem Fall, den ich kürzlich beobachten konnte, möchte ich diese erfolgreiche Behandlung kurz schildern:

Ein 21jähriger Soldat erkrankte im Aktivdienst im Anschluss an eine Lungenentzündung an einer schweren eitrigen Brustfell- und Hirnhautentzündung und wurde in todkrankem Zustand in die Klinik eingewiesen. Die Aussicht, ihn am Leben erhalten zu können, schien selbst unter Anwendung von Sulfonamiden (Cibazol etc.) sehr gering. Wir entschlossen uns deshalb nach Absaugen des Eiters aus dem Brustfellraum, eine intensive Penicillinbehandlung durchzuführen. Der Erfolg war verblüffend; der junge Soldat konnte vier Wochen später vollständig geheilt entlassen werden.

Endlich sei noch erwähnt, dass Penicillin meist auch solche Krankheitserreger unschädlich macht, welche durch die Sulfonamide nicht beeinflusst werden können.

Dass die Penicillinbehandlung in der Hand des erfahrenen Arztes ein grosser Fortschritt im Kampf gegen viele Krankheits- und Wundinfektionserreger darstellt, steht ausser Zweifel. Es ist nur zu hoffen, dass möglichst bald die Penicillineinfuhr aus dem Auslande gesteigert werden kann und damit der Preis dieses hochwertigen, zur Zeit aber noch sehr teuren Medikamentes zum Wohle des Allgemeinheit reduziert wird. Es ist nicht ausgeschlossen, dass es der intensiv weiterforschenden pharmazeutischen Industrie eines Tages gelingen wird, das Penicillin synthetisch herzustellen. *Str.*

Un voyage en Belgique et en Hollande

Quiconque entreprend, aujourd'hui, un voyage pour le compte du Secours aux enfants doit non seulement chercher à voyager le meilleur marché possible, mais encore rationnellement. Pour nous, seule l'automobile entrait en ligne de compte pour notre voyage. En cours de route, nous avons eu au surplus une chance toute particulière en ce sens que nous avons obtenu gratuitement des troupes alliées l'essence nécessaire pour une randonnée de 2000 kilomètres.

Le 20 juillet 1945, nous quittâmes Bâle; nous rendîmes visite à Mulhouse à la délégation de la Croix-Rouge française, qui se montra extrêmement satisfaite de la mission envoyée récemment dans cette ville pour choisir les enfants. Puis nous avons repris notre voyage par Colmar sur les Vosges. Nous n'avions jamais vécu quelque chose de semblable, mais les destructions causées par la guerre dans les villages et les villes étaient encore beaucoup plus terribles. Même le plus petit hameau, la maison solitaire, n'étaient plus que carcasses, les façades démantelées des maisons faisaient une impression déprimante. Nous fûmes profondément émus à la vue de ces destructions, et nous comprîmes pourquoi les parents désiraient envoyer leurs enfants pour quelque temps en Suisse — même s'ils n'étaient pas tellement affectés dans leur santé — loin des ruines, de la poussière des décombres que le moindre vent soulève et répand dans la campagne. La même image s'offrit à nos yeux tout au long de notre voyage.

Nous atteignîmes après minuit le poste frontière belge, dont il nous fallut faire sortir le chef du lit, à moins de passer la frontière de façon illégale. L'aimable fonctionnaire belge se confondit en prévenances lorsqu'il apprit que nous étions des représentants de la Croix-Rouge suisse. Du reste, nous n'avions pas eu à nous soumettre à un seul contrôle frontière, hormis celui des organes de la douane suisse à Bâle.

Grâce à la croix rouge peinte sur la voiture et à notre carte de légitimation, nous jouissions auprès de tous les services officiels

étrangers, de l'administration militaire alliée et de la population, d'une confiance absolue et de tous les avantages possibles.

Samedi matin nous eûmes — en présence de notre délégué pour la Belgique — un entretien avec le directeur général de la Croix-Rouge belge, pour lui exposer en détail les vœux de nos sections et pour insister sur un choix plus qualifié des enfants. Notre désir d'envoyer tout prochainement en Belgique une mission suisse en vue de collaborer au choix des enfants, rencontra une pleine compréhension. Les collaborateurs de la Croix-Rouge belge, excellents organisateurs, ont déjà en partie préparé les convois à venir, en sorte que ce n'est pas déjà demain que le travail de notre mission se fera sentir.

Le dimanche matin nous avons repris notre voyage vers la Hollande. Nous avons atteint la frontière hollandaise par Anvers, au port hérissé de grues de chargement. Nous balbutiâmes quelques bribes de hollandais, cherchant à faire comprendre que nous venions de la Suisse, ce qui nous valut un sourire entendu. Après cela, nous étions alors en Hollande! De belles routes, de coquettes maisons, de nombreux vélos — beaucoup, il est vrai, sans pneus, mais on roule quand même, même si cela ne va pas rondement! L'intense service de convois par camions organisé par les Alliés met toutes les voies de trafic à contribution. C'est ainsi que le bac établissant la communication la plus courte pour Rotterdam est exclusivement réservée au trafic militaire. Le détour que nous avons été forcés de faire a eu cependant pour effet d'enrichir nos connaissances. Breda, Tilburg, Bois-le-Duc: telles ont été les stations suivantes. C'est en vain que nous nous mîmes en quête d'un train. Les rails étaient rouillés, enlevés, et les viaducs, naguère si fiers, étaient démantelés, suspendus dans le vide. Des bouts de rail, tordus, s'élançaient vers le ciel, pêle-mêle. Toutefois, si le trafic était interrompu, ce n'était pas en premier lieu à cause des lignes de contact volées, ni des ponts détruits, avant que ces dévastations ne furent causées, les cheminots hollandais sont, en septembre 1944, entrés en grève, animés de courage et de la volonté héroïque de résister. Et les cheminots hollandais ont été tout aussi forts que les charges de dynamite qui ont fait explosion beaucoup plus tard: le trafic ferroviaire était arrêté. Aujourd'hui, on travaille fiévreusement à la reconstruction du réseau ferré, qui est d'un intérêt vital. Lors même qu'une partie des fils de contact ont pu être retrouvés, il s'agit de reconstruire encore les ponts et de se procurer le matériel roulant nécessaire.

Avant la guerre, la Hollande possédait: 865 locomotives à vapeur, dont 481 manquent aujourd'hui; 430 compositions de trains à traction électrique dont 350 manquent aujourd'hui; 82 groupes Diesel, dont 46 manquent aujourd'hui; 1908 voitures à voyageurs, dont 1675 manquent aujourd'hui; 30'350 wagons à marchandises, dont 29'281 manquent aujourd'hui.

Le trafic routier est maintenu dans toute la mesure possible au moyen de ponts de fortune — construits par les troupes alliées — et de bacs improvisés, et les attroupements de gens qui attendent souvent pendant des heures aux sorties des villes et des villages, essayant de se procurer une place sur une voiture, montrent une fois de plus les difficultés de transport qui règnent en Hollande.

Roulant sur de belles routes, nous atteignons les faubourgs de Rotterdam après avoir dépassé Dordrecht. A l'intérieur de la ville, nous longeons d'immenses champs vides, recouverts de mauvaises herbes — c'est là que s'élevait jusqu'en 1940 la City de Rotterdam avec ses grands magasins. Les témoins d'une tradition séculaire, d'un commerce florissant ont disparu à tout jamais.

Notre nouveau délégué pour la Hollande nous expose la gravité des derniers mois et des dernières années; il n'y avait presque plus rien à manger, des douzaines de malheureux frappaient chaque jour à sa porte dans l'espoir de recevoir peut-être de lui, Suisse, un morceau de pain. Il n'y avait plus ni gaz, ni électricité, et ils sont aujourd'hui encore tous les deux très restreints. Pour le petit déjeuner, on ne peut encore toujours pas préparer quelque chose de chaud. La situation alimentaire s'est, depuis des semaines, considérablement améliorée, et elle est même en partie meilleure qu'en Suisse (400 g. de pain blanc par jour!). Cette amélioration a des effets favorables sur la santé des enfants au bout d'un laps de temps relativement court, en sorte qu'une partie d'entre ces derniers ne donnent plus l'impression d'être sous-alimentés. Les secours ont afflués de toutes parts; c'est ainsi que les petits Hollandais vont en Angleterre, en Suède, au Danemark et en Suisse. Il est donc bien compréhensible que les enfants sous-alimentés soient envoyés en premier lieu en Suède et au Danemark, attendu que la Suisse n'a pas les mêmes possibilités alimentaires que ces deux pays. Au cours de tous les entretiens que nous avons eus en Hollande, on nous a constamment demandé de prendre en Suisse avant tout les enfants dont la santé est compromise, mais qui n'ont pas toujours l'air d'être dans l'indigence.

Avant notre départ pour la Hollande, la Fédération suisse des cheminots nous avait priés de prendre contact avec le Syndicat des cheminots de la Hollande, afin de discuter d'une action en faveur des enfants des membres de ce Syndicat. Le Syndicat des cheminots de la Hollande avait naguère lancé un appel aux associations de différents pays pour sortir de la misère consécutive à la guerre et à la grève. Notre premier entretien nous mit en présence du président du Syndicat, et il a été décidé d'envoyer en Suisse 750 enfants répartis sur différents transports organisés dans le cadre du Secours aux enfants, et de les placer dans les familles de cheminots suisses. Un premier transport de 120 enfants est prévu pour le 4 septembre. Cet entretien a eu lieu à Utrecht, seule ville où nous eûmes l'occasion de voir un train. Il semble que la circulation soit de nouveau rétablie sur la ligne Utrecht—Amsterdam.

Nous avons assisté à une séance de la Werkcomnissie — commission exécutive du Comité d'envoi des enfants — sous la présidence du directeur du Ministère de la santé. Nous y avons attiré l'attention sur l'importance qu'il y a à procéder à un choix judicieux des enfants et sur le fait que l'ampleur des transports dépend du nombre des enfants que les familles ont offert d'héberger. Nous avons aussi appris que le désir d'envoyer des ecclésiastiques hollandais en Suisse pour s'occuper des enfants dans le domaine religieux n'a pas été formulé en Hollande, mais en Suisse. En revanche, la prière a derechef été formulée de pouvoir envoyer en Suisse des jeunes gens de 14 à 18 ans pour leur permettre de changer de milieu. Il s'agit donc là d'une aide à des enfants ayant besoin de se relever non pas physiquement, mais moralement. L'accueil de 100 à 200 jeunes gens serait déjà un soulagement. Nous avons attiré l'attention sur les difficultés de l'alimentation et du placement en Suisse, mais il a été confirmé que la Jeune Eglise et l'œuvre de charité «Caritas» disposaient des ressources et des possibilités d'hébergement nécessaires pour une action de ce genre. Le Comité exécutif du Secours aux enfants et la Police fédérale des étrangers soumettront cette question à un nouvel examen.

La Hollande souhaiterait vivement aussi que la Suisse accueille des enfants menacés de tuberculose. Cette maladie place également la Hollande devant des problèmes difficiles à résoudre. Il a aussi été discuté de l'envoi de baraques et de personnel pour l'aménagement de pouponnières et de garderies d'enfants, ce qui aurait pour effet de soulager sensiblement les villes ayant subi de grosses destructions.

Un entretien nous amena à la Centrale d'envoi des enfants, au «Buro National Comnissie voor Uitzending van kinderen», qui s'est constitué il y a peu de temps seulement. Un secrétaire travaille spécialement pour les transports à destination de la Suisse. Comme du reste tous les autres membres du bureau, il a fait preuve d'une extrême compréhension à l'égard de nos desiderata. Toutes les questions en rapport avec les transports ont fait l'objet de discussions approfondies. Il a été décidé de composer les transports de telle manière que les enfants se trouvant en Suisse forment, sous le rapport confessionnel, dans un laps de temps aussi bref que possible la même proportion que la population de la Hollande. Le choix des enfants n'étant plus lié à des régions déterminées de la Hollande, la réalisation de ce dessein paraît indiquée comme aboutissement naturel de notre action.

Ce qui aujourd'hui manque avant tout en Hollande, ce sont des vêtements, des souliers, des peignes, des brosses et des ustensiles de ménage indispensables. Le Secours aux enfants essaiera, dans ce domaine aussi, de fournir une contribution par l'organisation de parrainages symboliques. A l'aide des parrainages, nous espérons réunir assez d'argent pour pouvoir envoyer en Hollande les articles qui y manquent le plus.

Il ne sera certainement pas facile de surmonter les difficultés de chauffage l'hiver prochain, mais il est probable que les Hollandais n'auront plus à passer par le terrible froid de l'hiver passé, dont on peut encore voir partout aujourd'hui des traces. C'est ainsi qu'à Amsterdam les pavés en bois de la chaussée tout entière de rues principales ont été arrachés pour servir de bois de chauffage. En Belgique également, tous les bancs en bois ont disparu des parcs et des trottoirs, et seules restent les montures en fer. De nombreuses maisons sont inhabitables en Hollande, parce que leur habitants ont arraché tout le bois des cloisons pour pouvoir chauffer.

Nous quittâmes la Hollande pour nous rendre à Dunkerque par la Belgique. Notre itinéraire nous conduisit par les stations balnéaires belges de Knok, Zeebrugge et Ostende, réputées avant la guerre. Des grands hôtels, il ne reste plus que des ruines calcinées, et le rempart de l'Atlantique, si discuté naguère, n'est aujourd'hui encore enfoncé qu'en peu d'endroits. La démolition du rempart, avec ses couloirs et salles souterrains, ces fortins et notamment les milliers de mines qui le protégaient sur toute sa longueur, occupera bien des ouvriers pendant des années.

On a débarrassé quelques rares plages des mines qui les infestaient, et les gens y affluent déjà, étalant parfois un luxe mondain qui ne cadre guère avec les témoins de la guerre.

Arrivés devant Dunkerque, nous demeurons muets, tant nous sommes confondus par le spectacle horrifiant que la ville offre au regard. Nous ne voyons pas de maisons, mais seulement des ruines, pas de rues, mais uniquement des monceaux de décombres. 95 % des

maisons sont complètement détruites; les autres sont encore plus ou moins habitables. Nous réalisons immédiatement la nécessité d'envoyer des baraques, pour installer des pouponnières, des garderies d'enfants et des écoles, car, en dépit de la destruction presque complète de la ville, beaucoup de ses habitants y sont revenus, logeant dans des caves ou entassés dans les rares maisons encore debout. En quittant la ville, nous apercevons de nombreuses baraques; nous apprenons que la ville de Dunkerque les a achetées en Suisse pour y installer des ateliers et loger les ouvriers occupés à sa reconstruction. Le Secours aux enfants ouvrira à Dunkerque, dans le cadre du Don suisse, des pouponnières et des garderies d'enfants, ce projet doit être réalisé le plus tôt possible.

Au retour, de Metz à Bâle, nous longeons presque continuellement la ligne de chemin de fer, en sorte que nous avons le plaisir de rencontrer le convoi d'enfants hollandais allant en Suisse. Nous eûmes alors de nouveau pleinement conscience de tout ce que le Secours aux enfants doit aux innombrables collaboratrices bénévoles qui, en qualité de convoyeuses par exemple, font véritablement le sacrifice d'elles-mêmes. Saisissons cette occasion pour remercier ici de tout cœur de leur admirable travail tous les collaborateurs bénévoles qui soutiennent l'œuvre du Secours aux enfants.

Verschiedene Nachrichten

• Eine **Aerztemission des Schweizerischen Roten Kreuzes,** die von der Schweizer Spende finanziert wird, ist am 20. August 1945 von Zürich nach dem Südtirol abgereist. Die Mission ist 85 Mann stark, wovon 20 Aerzte, 1 Apotheker, 50 Krankenschwestern, Röntgenassistentinnen, Laborantinnen, Krankenpfleger, Hauspersonal, Koch und Chauffeur.

Um wenigstens für die erste Zeit unabhängig und um sofort einsatzbereit zu sein, wurden Lebensmittel für zwei Tage und die nötigsten Instrumente, Apparate und Medikamente mitgenommen. Schon am Abend des Reisetages, bevor sich die Aerztemission noch richtig etablieren konnte, mussten 200 Patienten übernommen werden, denen am folgenden Tag einige weitere hundert folgten. Es handelt sich durchwegs um kranke Italiener, die aus Deutschland, zum Teil aus deutschen Konzentrationslagern, in Sanitätszügen über Innsbruck durch den Brenner zurückgeführt werden. Die Patienten werden im Spital untersucht. Die Leichtkranken reisen bald wieder weiter in ihre Heimat. Die Schwerkranken und die an infektiösen Krankheiten Leidenden bleiben so lange im Spital, bis sie hergestellt sind oder wenigstens bis ihr Zustand es gestattet, sie in die heimatnahen Spitäler zu evakuieren.

*

Am 30. und 31. August sind in zwei Zügen 300 Kinder aus dem Moselgebiet in Basel eingetroffen. Sie werden bei ihren schweizerischen Pflegeeltern während der dreimonatigen Ferienzeit Erholung und Widerstandskräfte für den kommenden Winter finden. Für den September sind Kinderzüge mit total ca. 2000 Kindern vorgesehen, die aus Holland und Frankreich einreisen. Ueber 4500 Kinder werden uns wieder verlassen.

*

Dieser Tage verlässt eine für **Ungarn** bestimmte **Autokolonne** die Schweiz. Sie bringt den Schweizern in Budapest Lebensmittel und andere Waren. Daneben führt sie als Gabe des Schweizer Volkes an die kriegsnotleidende Bevölkerung Ungarns eine Sendung pharmazeutischer Produkte und Verbandstoffe der Schweizer Spende, die in den Spitälern Ungarns verteilt und allen Bevölkerungskreisen zugute kommen wird, mit sich. Es handelt sich um die zweite Medikamentensendung für Ungarn, da bereits im Frühsommer ein derartiger Convoy, der inzwischen gut angekommen ist, nach Budapest abging.

*

Nach einer Reise von 23 Tagen ist die **Lastwagenkolonne des Internationalen Komitees** am 16. August 1945 in Bukarest eingetroffen. Sie war am 25. Juli von St. Margrethen abgefahren und hatte zur Aufgabe, nach Wien, Budapest und Bukarest Lebensmittel, Medikamente und Kleidungsstücke zu bringen, die für verschiedene Krankenhäuser, Lager und Hilfswerke bestimmt waren. Die Kolonne kam am 3. August ohne Zwischenfall in Wien an, dank dem Entgegenkommen der französischen, amerikanischen und russischen Militärbehörden. Am 7. August fuhr die Kolonne in Richtung Budapest weiter, wo sie am selben Tag gut eingetroffen ist, um aufs neue die ungarische Hauptstadt am 14. August in Richtung Bukarest zu verlassen, das sie am 16. August erreichte. Die ungefähr 2300 km lange Strecke wurde unter ausgezeichneten Bedingungen zurückgelegt. Inzwischen sind die Lastwagen, die in Wien und Budapest entladen worden waren, in die Schweiz zurückgekehrt.

Sendung von Dachschiefer in das Departement Doubs. Viele Häuser in den vom Krieg verwüsteten Gegenden Frankreichs könnten noch benutzt werden, wenn ihre Dächer in besserem Zustand wären, oder wenn sie vor Eintritt der kalten Witterung eine ausreichende Bedeckung erhalten würden. Die Ziegelfabrikation ist infolge Brennstoffmangels völlig ungenügend. Im Departement Doubs und den angrenzenden Gegenden müssen ungefähr 35'000 m² Dächer gedeckt werden, hauptsächlich von Spitälern, Schulen, Unterkunftshäusern und Scheunen. Zu diesem Zweck sind am 28. August 100 Eisenbahnwagen Schieferplatten ins Departement Doubs abgegangen auf Beschluss der Schweizer Spende. Das Legen der Schieferplatten wird von Schweizer Spezialequipen unter Mitwirkung von französischen Arbeitern ausgeführt.

Les enfants étrangers en Suisse

Sont-ils nombreux?

D'accord avec nos Autorités, la Croix-Rouge suisse, Secours aux enfants, a repris depuis le début de cette année les convois réguliers d'enfants victimes de la guerre.

Depuis lors, plus de 8700 petits Français sont arrivés au Centre d'accueil de Genève: 4000 enfants du Nord de la France, Paris, St-Lô, Dunkerque, et 4700 du Midi: Nice, Toulon, Marseille, Montpelliers, Béziers et de la région de Valence. Bâle a vu arriver 2550 petits Belges, 445 Luxembourgeois, 3287 Hollandais et 1200 enfants de la Moselle.

15'000 enfants de la région de Belfort et de Montbéliard avaient cherché refuge chez nous vers la fin de l'année écoulée; les derniers sont rentrés chez eux à fin mars. D'autre part, 10'000 enfants de Mulhouse avaient retrouvé leur ville à fin avril.

Des enfants viennent, des enfants repartent. Bien que le printemps ait été doux et l'été chaud, la population des pays en guerre — et surtout les enfants — souffre toujours des innombrables dommages dus aux hostilités. Leurs besoins urgents nous obligent de continuer nos secours, d'ouvrir nos portes et nos cœurs tout grands pour accueillir des petits malheureux dans nos foyers préservés.

De nouveaux convois d'enfants sont attendus de France, de Hollande. D'autres, venant d'Autriche, sont en préparation. De nombreuses offres d'accueil sont encore nécessaires.

Collecte de coupons

Lorsque nous faisons de la propagande pour l'hébergement d'enfants dans des familles, nous entendons souvent la question que voici: «Si nous prenons des enfants étrangers en Suisse, ne verrons-nous pas nos rations de vivres, déjà si maigres, fondre davantage encore?»

Non, il n'en est rien. Les cartes alimentaires qui sont remises aux parents adoptifs pour les enfants qu'ils hébergent sont couvertes par notre collecte de coupons, et n'exercent aucune influence sur l'attribution ordinaire. Le nombre des coupons déjà ramassés est assez grand pour assurer des cartes alimentaires à de nombreuses petites victimes de la guerre.

Les coupons que la Croix-Rouge suisse ramasse sont triés et comptés, et le résultat de l'opération noté. Puis ils sont envoyés à l'Office de guerre pour l'alimentation. Partant des quantités de marchandises que les coupons remis représentent, cet organe fixe les quotes à mettre à la disposition de nos œuvres de secours.

Depuis peu nos coupons sont aussi utilisés pour les actions du Don suisse. De plus, les repas servis aux enfants faisant partie des convois transitant par la Suisse sont à la charge de l'avoir de coupons.

Dans les limites du contingent de coupons de chaussures et de textiles, les petits réfugiés ou les enfants victimes de la guerre peuvent être pourvus des effets d'habillement qui leur sont nécessaires, soit que les vêtements dont ils ont besoin leur sont remis directement, soit que des bons supplémentaires pour souliers et vêtements sont accordés aux familles où ces enfants sont hébergés, lesquelles achètent alors elles-mêmes les vêtements.

Patenschaften

Eine Leserin schreibt uns: Auf Ihren damaligen Aufruf, *Patenschaften* zu zeichnen für notleidende Kinder im Ausland, haben sich in unserem Samariterverein 20 Mitglieder zusammengeschlossen zur Uebernahme einer solchen Patenschaft. 50 Rp. pro Mitglied im Monat ist eine unmerkliche Ausgabe; aber doch freuen wir uns, mit dieser kleinen Gabe das Elend der armen Kinder mildern helfen zu können. Vielleicht ist dies eine Anregung für andere Samaritervereine, sich für eine solche Verpflichtung zusammenzutun.

Frau G. P.-B.